



Das ist die von Gymnasialprofessor Heinrich Pospiech geschaffene Gedenkplakette

Dokumentation über Robert Limperts Tod von Stadtarchivar Lang fertiggestellt

Nicht mehr als eine Plakette?

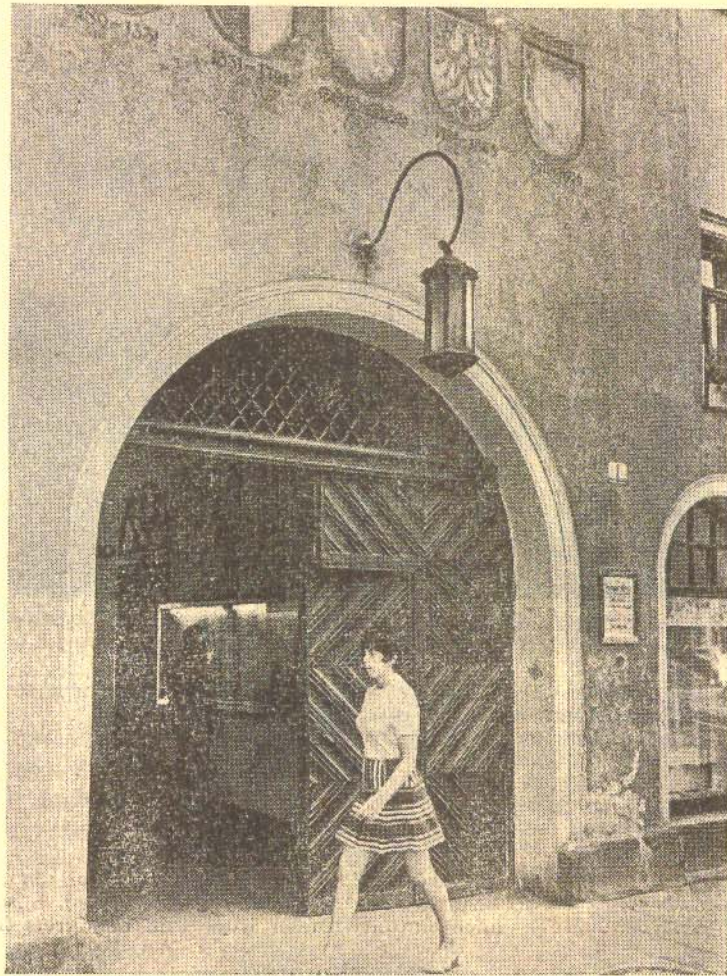
Nun muß der Stadtrat über das Andenken an einen tapferen Ansbacher entscheiden

„Dies ist ein Volksverräter und Staatsverbrecher, der hängen mußte. Gestern haben die angreifenden Amerikaner in der Umgebung Ansbachs fünf Panzer verloren. Die Lage ist also wieder günstig. Die feindlichen Truppen werden die Stadt nicht einnehmen können!“ Diese kurze und seltsame Rede hielt Ansbachs letzter Kampfkommandant, Fliegeroberst Meyer, am 18. April 1945, wenige Minuten nachdem er den 19jährigen Studenten Robert Limpert zum Tode durch den Strang verurteilt und am Rathaustor aufgehängt hatte, wenige Stunden bevor die amerikanischen Panzer in die Stadt eindrangen und Ansbach in ihren Besitz nahmen.

Wer war dieser Robert Limpert, der in den letzten Stunden des Krieges einen sinnlosen Tod sterben mußte. Wer ist dieser junge Mann gewesen, den die Ansbacher 25 Jahre lang vergessen haben. Im vergangenen Sommer tauchte sein Name zum erstenmal wieder auf, in einem Bericht der Fränkischen Landeszeitung. Ansbacher Künstler fühlten sich angesprochen. Sie wollten etwas tun, um die Erinnerung an diesen jungen Ansbacher, der mutig gegen die Gewalt aufstand und dafür mit dem Leben büßte, wach zu halten. Heinrich Pospiech schuf eine Gedenkplakette. Die Stadträte sollten entscheiden, ob diese Plakette im Rathaus angebracht werden soll. Ansbachs Stadträte haben sich die Entscheidung nicht leicht gemacht. Ging es doch um einen Mann, um ein Ereignis, das den meisten von ihnen unbekannt war. April 1945: Zu dieser Zeit dürfte kaum einer der Männer, die heute die Stadt regieren, in ihren Mauern geweiht haben. Sie waren an der Front, in Gefangenschaft, sie sind erst viel später als Flüchtlinge zugezogen oder sie waren noch Kinder, ängstlich von den Eltern in den Kellern behütet. So beauftragte der Rat Stadtarchivar Adolf Lang, eine Dokumentation über Robert Limpert und das Geschehen jenes 18. April zusammenzustellen.

Robert Limpert wurde am 15. Juli 1925 als Sohn des Reichsbahninspektors Isidor Limpert in Ansbach geboren. Er besuchte hier die Volksschule und das Gymnasium. Obwohl er stets Klassenbestener war, wird Limpert in der achten Klasse wegen antinazistischer Reden aus der Schule entfernt. In Erlangen macht er sein Abitur und geht im Wintersemester 1944 als Hörer an die Universität Würzburg. Als aktiver Katholik und Gegner des in Deutschland herrschenden Regimes wird ihm, der wegen schwerer Herzkrankheit nach kurzer Dienstzeit aus der Wehrmacht entlassen wird, ein Stipendium an der Schweizer Universität Freiburg vermittelt. Nach der Zerstörung Würzburgs durch die Bombenangriffe im März 1945 kehrt er jedoch, auf das Ausreisevisum wartend, zu den Eltern nach Ansbach zurück.

Hier beginnt er mit gleichgesinnten Freunden den aktiven Widerstand gegen die „Nazihenker“. Am Abend des 17. April dringen amerikanische Panzereinheiten von Feuchtwangen her auf Ansbach vor und erreichen den Stadtrand. Am 18. früh erscheint Limpert bei Bürgermeister Böhm und fordert ihn auf, die Stadt kampfflos den Amerikanern zu übergeben, um Menschenleben zu retten und Ansbach vor der Zerstörung zu bewahren. Böhm erklärt sich nach einigem Zögern einverstanden. Doch inzwischen hat sich Oberst Meyer für die Verteidigung bis zur letzten Patrone entschieden.



An dieser Stelle, an der Rathausstür, endete das Leben Limperts

Um seine Heimatstadt dennoch zu retten, beschließt Robert Limpert, die Telefonverbindung zwischen dem Gefechtsstand des Kampfkommandanten im Schloßkeller und der kämpfenden Truppe zu unterbrechen. Zwei Hitlerjungen beobachten, wie Robert Limpert gegen 11 Uhr an der Promenade ein Telefonkabel durchzwickelt und melden den Vorfall der Polizei. Die im Volkssturmalter stehenden Beamten sehen keinen Grund einzugreifen. Erst als ein Soldat auf der Wache erscheint und mitteilt, er habe die Sabotage dem Kampfkommandanten und dem Kreisleiter gemeldet, nehmen die Polizisten die Ermittlungen auf.

Kabel waren bereits stillgelegt

Dabei ergibt sich, daß der Gefechtsstand, zu dem das Kabel führte, bereits vor Stunden aufgegeben worden war. Trotzdem nehmen sie Limpert in der Wohnung seiner Eltern fest und finden bei der Durchsuchung eine Zange, fertige Plakate und Plakatentwürfe sowie eine schwarze Gesichtsmaske. Sie nehmen Robert Limpert mit zur Wache, wollen ihn aber im Hinblick auf die einmarschierenden Amerikaner wieder laufen lassen. Auf eine Rückfrage beim Stab des Kampfkommandanten kommt die Antwort: Festhalten und zum Tode verurteilen.

Um 13 Uhr kommt Oberst Meyer zum Rathaus und hört den Bericht der Polizeibeamten. Dann bildet er ein Standgericht aus zwei Polizisten und einem Unteroffizier, den er als Melder mitgebracht hat. Die beiden Beamten halten Limpert für verdächtig, staatsfeindliche Umtriebe begangen zu haben, wollen aber noch ermitteln. Nur der Unteroffi-

zier sagt: „Hängen muß er!“ Darauf verkündet Meyer ohne jede weitere Verhandlung: „Ich verurteile Limpert zum Tode durch Erhängen. Das Urteil wird sofort vollstreckt.“ Nur auf dringlichen Einspruch der Polizeibeamten verzichtet Meyer darauf, das Urteil auf die ganze Familie Limpert auszudehnen. Als sich die Beamten dann weigern, das Urteil auszuführen, nimmt Meyer die Sache selbst in die Hand. Er bestimmt einen in zweieinhalb Meter Höhe neben dem Rathauseingang stekenden Haken zum Galgen und befiehlt, ein Seil zu bringen.

Meyer selbst holt Robert Limpert aus der Zelle. Seine Bitte, einen Pfarrer zu holen, beantwortet Meyer mit: „Du bist ein Staatsfeind und hast nichts mehr zu melden!“ Während der Unteroffizier das Seil am Haken befestigt, bereitet Meyer die Schlinge vor. In diesem Moment gelingt es Robert Limpert zu fliehen. Er rennt die Uzstraße entlang und ruft laut um Hilfe. Doch schon nach 75 Metern holen ihn die Henker ein. Es entsteht ein kleiner Volksauflauf. Limpert wird geschlagen und getreten. Dann schleifen ihn Meyer und seine Helfer an den Haaren zurück zum Rathaus.

Erst der dritte Versuch gelang

Der Oberst legt seinem Opfer die Schlinge um den Hals und stößt ihn auf einen Backsteinhaufen neben der Tür. Der Unteroffizier zieht am Seil, das Seil reißt. Bereits bewußtlos fällt Limpert auf den Boden. Erst beim dritten Versuch gelingt die Hinrichtung. Der Kampfkommandant heftet die mitgebrachten Plakate und Flugblätter an Limperts Anzug und befestigt darüber ein Schild mit der Aufschrift: Ich bin der Verfasser. Sein Befehl: „Der Kerl bleibt hängen, bis er stinkt.“

Schon kurze Zeit später stehen amerikanische Panzer vor der Rathausstür. Ein GI schneidet den toten Körper vom Strick und

bettet ihn im Rathauseingang. Doch zu dieser Zeit haben die beiden Verkünder des Kampfes bis zur letzten Patrone längst auf einem Fahrrad das Weite gesucht.

Das war der objektive Hergang des Falles Robert Limpert, rekonstruiert nach den von Adolf Lang gesammelten Berichten und Akten. Die Frage, ob Robert Limpert seine Heimatstadt retten konnte oder ob er gar, wie manche meinen, den Tod einiger Soldaten, die durch das zerschnittene Kabel nichts vom Einmarsch der feindlichen Panzer hörten, verursachte, stellt sich heute nicht mehr. Niemand kann das eine oder andere beweisen, zumal der Schaden wenige Minuten später behoben war. Doch eines ist sicher: Robert Limpert handelte selbstlos und mutig, um die Ausführung eines Befehles zu verhindern, den er als verbrecherisch erkannt hatte. Er erwartete für sich nichts, nur den Tod, falls man ihn erwischte.

Noch etwas ist sicher: Das am 14. Dezember 1946 vor dem Landgericht Ansbach gegen Meyer ausgesprochene Urteil erklärt sehr deutlich, daß die Hinrichtung Robert Limperts, auch nach dem unter Hitler geltenden Kriegsrecht, ganz gemeiner Totschlag war. Das sollte ausreichen, das Andenken dieses jungen Mannes, der in seinem Denken und Handeln ein echtes Beispiel setzte, in Ansbach hochzuhalten.

Die Dokumentation ist, nach langen Recherchen, fertiggestellt. Jetzt haben die Stadträte das Wort. Klaus K. Hilkenbach

ACHTUNG! AN ALLE EINWOHNER ANSBACHS
 DIE TRUPPEN DER VEREINTEN NATIONEN STÜßEN AUF ANSBACH VOR. NACH ÜBERWINDUNG STÄRKERER WIDERSTANDSLINIEN AN DER ATLANTIK-KÜSTE, IN FRANKREICH, AM WESTWALL UND AM RHEIN BRINGEN SIE NUN DURCH FREIES GELÄNDE INMEER TIEFER IN DAS REICH EIN. UNSERE WICHTIGSTEN INDUSTRIEBIETE IN OBERSCHLESIEN, AN DER SPAR UND AN DER RUHR SIND IN FEINDESHAND. VERKEHRSANLAGEN UND UNS NÜCH VERLEBENE FABRIKEN SIND ODER WERDEN DURCH DIE SCHWEREN ANGRIFFE ENGLISCHER UND AMERIKANISCHER BOMBERGESCHWADER ZERSTÖRT. SOMIT WÜRDE IRGEND EIN WIRKSAMER GEGENSATZ UNTERS HILERS UNMÖGLICH.
 TROTZDEM BRECHEN DIE NACHBONTZEN DEN GANZEN GEBORDENEN WIDERSTAND NICHT AB, WEIL SIE NICHT WOLLEN, DASS IRGEND EIN DEUTSCHER IHREN EIGENEN UNTERGANG ÜBERLEBEN.
 ANSBACHER!
 IN UNSERER EIGENEN HAND LIEGT NUN DIE ENTSCHEIDUNG OBER TOD OBER WEITERLEBEN UNSERER PERSON, OBER VERNICHTUNG OBER ERHALTUNG UNSERER HABE, OBER UNTERGANG OBER FORTBESTEHEN UNSERER STADT.
 ANSBACHER!
 VERTEIDIGUNG DER STADT BEDEUTET IRE VOLLIGE VERNICHTUNG. UNSERE STADT IST EINER DER WENIGEN ORTE DES REICHES, DIE NOCH VERHALTNISMÄSSIG UNZERSTÖRT SIND. WIR WOLLEN SIE UNA ERHALTEN! WIDERSTAND KANN DIE AMERIKANER NICHT AUFHALTEN, NUR UNS DEN UNTERGANG BRINGEN. BESETZT DIE PANZERSPERREN! VERHINDERT DIE VERTEIDIGUNG!
 RETTEN WIR DIE STADT UND DAS LEBEN FÜR UNS UND FÜR DEUTSCHLAND!
 DAS SEKRETARIAT ANSBACH DER SECHS VEREINTEN DEUTSCHEN ANTIIMPERIALISTISCHEN PARTEIEN DES FRIEDENS UND WIEDERAUFBAUS.

Das Original eines der von Robert Limpert im April 1945 verfaßten Flugblätter. Adolf Lang bekam es aus Amerika.